

»Der Einzelne muss wieder lernen Verantwortung zu tragen«

Interview mit der Regisseurin SokYou Chea und Nico Mesterharm vom *Meta House Phnom Penh*

von Christine Schuster

Christine Schuster ist Politik-Lehrerin an einem Gymnasium in Dortmund.

Das Kindertheaterstück *Die couragierte Schildkröte* tourt seit Ende 2015 durch die Klassenräume Kambodschas, mit bisher über 20.000 Zuschauern. Ziel des Projektes, das vom *Institut für Auslandsbeziehungen*, vom *Auswärtigen Amt*, der *Europäischen Union* und dem kambodschanischen Telekommunikationsunternehmen *Smart* gefördert wird, ist es, junge Menschen über die Schreckensherrschaft der Roten Khmer unter Pol Pot (1975–1979) zu informieren und ihnen aktuelle gesellschaftliche Probleme und die Tradition des Theaters näher zu bringen. Das geschieht in Kooperation mit der *Victim Support Section* des andauernden Kriegsverbrechertribunals als sogenanntes *Reparationsprojekt*.

Wie kam die Idee zu dem Stück auf?

Nico Mesterharm: Dem Team des *Meta Houses* ist aufgefallen, dass die kambodschanische Jugend bei unseren Veranstaltungen zum Thema *Rote Khmer* meist fehlt. Ich habe dann im Rahmen von Uni-Seminaren und Film-Workshops junge Leute gefragt: »Was braucht es denn, um euch diese Zeit näher zu bringen? Und warum seid ihr offensichtlich nicht so interessiert?« Die Studierenden haben oftmals geantwortet: »Wir möchten in die Zukunft schauen.« Die

junge Generation in Kambodscha, 70 Prozent der Bevölkerung ist ja unter 30 Jahren, ist es leid, dass ihr Land immer wieder mit Genozid in Verbindung gebracht wird, vor allem die jüngeren Gebildeten. Verglichen mit der deutschen Geschichte wissen wir aber auch, dass es erst nach vorne geht, wenn man auch mal nach hinten schaut. Geschichtsunterricht in den Schulen zu diesem Thema fand bis vor kurzem kaum statt. Aus politischen Gründen brauchte es zum Beispiel Jahrzehnte, bis ein Geschichtsbuch über die Pol-Pot-Zeit den Weg in die Klassenzimmer fand.

Sokyou Chea: In gewisser Weise führen wir die Jugendlichen mit dem Stück an die Vergangenheit heran – ohne zu dozieren. Wir halten keinen Vortrag. Wir öffnen ein Fenster, das ihnen einen Blick in die Vergangenheit ermöglicht. Wenn sie sich dafür interessieren, können sie nach Hause gehen und etwas über ihre eigene Vergangenheit herausfinden. Wir versuchen mit diesem Stück eine Verbindung zu schaffen zwischen der Zeit der Roten Khmer und der Gegenwart und das ist durch Zivilcourage. Wenn die Jugendlichen das Stück sehen, dann wird ihnen bewusst, dass die Vergangenheit für sie relevant ist und sie etwas tun können. Ich kann etwas tun, um es zu verbessern. Das ist großartig. Das ist die Idee dahinter. Das sollen sie mit nach Hause nehmen.



In der Galerie des kambodschanisch-deutschen Kulturzentrums Meta House Phnom Penh, Goethe-Zentrum, mit dem Direktor Nico Mesterharm (5. v.l.); Autorin Sokyou Chea (5. v.r.); Dokumentarist Marc Eberle (4. v.r.); Regisseur Sopheak Soung (2. v.r.). Foto: Buntha Thoeurng



Ein Überlebender des Khmer Rouge-Regimes erzählt SchülerInnen des Hun Sen Rolea Pa Ea Gymnasiums, eine Stunde von der Hauptstadt Phnom Penh entfernt, seine Leidensgeschichte. Bisher haben mehr als 1.000 Überlebende am Programm teilgenommen.
Foto: Youth for Peace

Um diesen sozialen Wandel anzustoßen fiel die Wahl dann auf das Theater als Vermittlungsform, obwohl es sich dabei, um es mit den Worten des Regisseurs Soung Sopheak zu sagen, in Kambodscha um eine schwindende Form der darstellenden Künste handelt?

Nico Mesterharm: Ich habe in meiner Jugend selbst Kindertheater gespielt. Die Idee mit einem Theaterstück an die Schulen zu gehen entstand in Kooperation mit einem deutschen Filmemacher, Marc Eberle. Ein weiterer starker Mitspieler in diesem Bouquet war die Theater-NGO *Khmer Arts Action*, die von dem kambodschanischen Regisseur Soung Sopheak geleitet wird. Dadurch kam der Wunsch auf, den Kindern Theater nahe zu bringen. Denn die Theatertradition hier in Kambodscha ist in Zeiten von Fernsehen, Internet und anderen Amüsiermöglichkeiten stark bedroht. Ich will damit sagen, bei diesem *Meta House*-Projekt treffen sich drei Punkte: Einerseits die Geschichtsarbeit, andererseits kontemporäre Gesellschaftsstruktur und zum Dritten die Kulturvermittlung

Welche Rolle fällt der Schildkröte in dem Stück zu?

Sokyou Chea: In Kambodscha sagt man häufig: »Sei keine Schildkröte, die sich in ihrem Panzer versteckt.« Man nutzt dieses Bild, um auszudrücken, dass jemand nicht mutig, sondern immerzu ängstlich ist und vor Problemen davonläuft. Hinzu kommt, dass die Schildkröte in Kambodscha als ein kluges Tier angesehen wird. Die Schildkröte repräsentiert in gewisser Weise den Protagonisten, einen Schuljungen, der sich sehr vor dem Mobbing in der Schule fürchtet. Er hatte bislang nicht den Mut, sich dem Täter entgegenzustellen oder sich für seine Freunde einzusetzen, die gemobbt werden. Er hält sich eine Schildkröte als Haustier in einem Käfig. Im Verlauf der Geschichte erkennt er die Gemeinsamkeit zwischen sich und seiner Schildkröte, die sich aus Angst vor ihm immer in ihren Panzer zurückzieht, was genau seiner Erfahrung mit dem Mobber an der Schule entspricht. Irgendwann wird ihm bewusst, dass er – genauso wie

die Schildkröte – den Kopf ausstrecken muss, um sich fortzubewegen, d.h. für sich und seine Freunde einzutreten. Der Protagonist stellt sich die anfänglich so ängstliche Schildkröte irgendwann als Superhelden, als *Ninja Turtle* vor, der Menschen vor Ungerechtigkeiten oder Mobbing retten kann. Das ist wie eine Vorstellung dessen, wie er eigentlich sein möchte. Am Ende findet er den Mut, sich der Ungerechtigkeit und den Mobbern entgegenzustellen. Daraufhin entschließt er sich, die Schildkröte freizulassen, was wiederum ein Zeichen dafür ist, dass er nun selbst die Freiheit besitzt, er selbst zu sein und sich für das einzusetzen, an das er glaubt.

Inwiefern besteht aus Ihrer Sicht ein Zusammenhang zwischen Zivilcourage und gewaltfreiem Widerstand?

Sokyou Chea: Der Protagonist trifft zufällig einen ehemaligen Rote-Khmer-Soldaten im Park und die beiden unterhalten sich über seine Schildkröte. Als der Junge den Park schließlich verlässt, vergisst er, sein Buch mitzunehmen. Der alte Mann will es ihm bringen und trifft dabei auf die Mutter des Jungen, die ihn wiedererkennt. An dieser Stelle gibt es eine Rückblende, in der man erfährt, was der Mutter des Protagonisten in der Zeit der Khmer Rouge zugestoßen ist: Sie wurde von genau diesem ehemaligen Khmer Rouge-Soldaten gerettet. An diesem Beispiel lässt sich der Zusammenhang zwischen Zivilcourage und gewaltfreiem Widerstand erkennen. Der Soldat lebte unter der Herrschaft der Khmer Rouge und sein Job war es, auf der Seite des Regimes zu stehen, d.h. Gefangene zu bewachen und nicht ihnen zur Flucht zu verhelfen. Indem er das tat, leistete er Widerstand. Er widersetzte sich den Befehlen der Khmer Rouge, aber er tat es aus moralischen Gründen, weil es das Richtige war. Im weiteren Verlauf der Geschichte stellt sich der Protagonist, wie schon erwähnt, seinem Mobber gewaltfrei entgegen. Er schlägt ihn nicht oder brüllt ihn an, sondern setzt sich auf nachdrückliche aber freundliche Weise gegen ihn zur Wehr. Er bietet ihm sogar an, ihm zu helfen. Das ist, als wenn man etwas umkehrt, das in moralischer Hinsicht nicht positiv ist. Du setzt dich auf moralische Weise zur Wehr, sodass andere fühlen, dass du nicht da bist um Probleme zu bereiten, sondern um etwas zu tun, das gut ist für jeden. Das ist meiner Meinung nach der Zusammenhang zwischen Zivilcourage und gewaltfreiem Widerstand.

Nico Mesterharm: Gewaltfreier Widerstand unter den Roten Khmer, kam eigentlich nicht vor. Manche KambodschanerInnen sind aus den Zwangskollektiven zum Beispiel in den Wald geflüchtet und konnten so vielleicht ihr Leben retten. Dann gab es vereinzelt Akte der Gnade, was wir auch im Stück beschreiben. Aber diese Beispiele sind rar. Das, was zum Beispiel Oskar Schindler – ein Retter für viele – in Deutschland gemacht hat, das ist hier leider nicht passiert.



Schauspieler Nen Phearith mit SchülerInnen des Chea Sim Gymnasiums in Kampong Tralach. Dort gehören nicht wenige SchülerInnen der muslimischen Minderheit der Cham an, die unter den Roten Khmer besonders verfolgt wurden; heutzutage sind fast 90 Prozent aller KambodschanerInnen Buddhisten. Foto: Youth for Peace

Die Auflehnung gegen die Roten Khmer ging relativ gegen Null. Heutzutage ist Kambodscha endlich auf dem Weg zur Demokratie. Das Politik-Bewusstsein wächst. Bei den letzten Wahlen hat die Opposition nur knapp verloren. Viele ihrer WählerInnen sind jung. In 2018 wird wieder gewählt. Die Regierung hat offensichtlich Angst vor einer ›Farbrevolution‹ wie in der Ukraine. Das hat auch zu Demonstrationsverboten geführt. Die Arbeit von NGOs, die Friedensarbeit machen oder angeblich oppositionsnah sind, wird erschwert. Die *Meta House*-Dach-NGO *Cambodian-German Cultural Association* ist laut Statuten neutral, nicht-politisch und nicht-religiös. Trotzdem widmen wir uns natürlich sozialpolitischen Themen. Viele Probleme im heutigen Kambodscha haben etwas damit zu tun, dass es die Roten Khmer geschafft haben, die Gesellschaftsstruktur komplett aufzubrechen. Viele der traditionellen Werte sind (fast) verlorengegangen – zum Beispiel partnerschaftliche Koexistenz in den Dorfgemeinschaften oder buddhistisches Mitgefühl. Nur die erweiterte Familie zählt, man ist misstrauisch gegenüber den Nachbarn etc. Dazu kommt ›Raubtierkapitalismus‹, fehlende Rechtsstaatlichkeit und Korruption – wie übrigens auch in fast allen anderen südostasiatischen Staaten. Das führt vor allem bei der älteren Generation – alles Überlebende des Völkermordes von Pol Pot – zu einer gewissen Fatigue. Ich glaube einfach, dass das Land, was sich in den letzten Jahren extrem ökonomisch nach vorne bewegt hat und sich neu definiert im Moment, um mit der Vergangenheit abzuschließen und in eine Zukunft zu finden, wieder zueinander finden muss. Genau darum geht's hier in dem Stück, dass man nicht weggucken darf, wenn jemand auf der Straße angefahren wird. Es geht darum, dass der Einzelne in dieser Gesellschaft wieder lernen muss Verantwortung zu tragen.

Die Aufführung des Stücks ist jeweils eingebettet in eine Moderation und einen Dialog mit einem Opfer der Roten Khmer. Welche Rolle spielen diese Elemente?

Nico Mesterharm: Die Kinder in Kambodscha haben immer noch Frontalunterricht. Das heißt zum Beispiel auch, dass Nachfragen oder Querdenken gar nicht gelehrt werden. Die Moderation in dem Stück versucht die Kinder zu motivieren genau das zu tun. Es gibt immer wieder Überraschungsmomente, wo du zum Beispiel merkst, wie empowered junge kambodschanische SchülerInnen teilweise sind, die dann eben aufstehen und frei reden über die Probleme in ihren Familien oder ihren Dörfern. Was sicherlich nicht einfach ist für Kinder hier, ist, in einen Dialog mit der älteren Generation zu treten. Wenn ein alter Mensch vor einer Klasse steht und weint, dann ist es ihnen manchmal sogar ein bisschen. Dadurch sind die Fragen zu Anfang oft sehr zögerlich, weil die Kinder Angst haben, dass der- oder diejenige wieder anfängt zu weinen. Und das wäre unhöflich nach kambodschanischem Denken. Die Rolle der ModeratorInnen ist es dann, die Kinder für Fragen zu motivieren, was in der Regel funktioniert und für beide Seiten ein lohnenswerter Prozess ist. ■

Sokyou Chea ist eine junge kambodschanische Dramatikerin und Kurzfilmregisseurin. Sie ist die Autorin des Kindertheaterstücks Die couragierte Schildkröte.

Der Journalist Nico Mesterharm begründete vor zehn Jahren das Meta House Phnom Penh, das seit 2016 ein Goethe-Zentrum ist. Im Rahmen seiner Kultur-Arbeit veranstaltet das Meta House-Team – bestehend aus vier Deutschen und 31 KambodschanerInnen – Kunstausstellungen, öffentliche Debatten, Foren und Filmvorführungen. Das Thema Rote Khmer und das Vermächtnis der Schreckensherrschaft spielt dabei immer wieder eine Rolle.